

Gottesdienst am 24.03.2019 (Okuli) in St. Martin zu Kassel im Rahmen der Reihe „Mit BACH durch die Passionszeit“ (1): „O Lamm Gottes, unschuldig“.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der sich für uns dahingegeben hat.

Predigttext: **Johannes 1,29-31**

29 Am nächsten Tag sieht Johannes, dass Jesus zu ihm kommt, und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!

30 Dieser ist's, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist, denn er war eher als ich.

31 Und ich kannte ihn nicht. Aber damit er offenbar werde für Israel, darum bin ich gekommen zu taufen mit Wasser.

„O Lamm Gottes, unschuldig“, liebe Gemeinde. Mit diesem Choral, den wir gesungen und aus dem „Orgelbüchlein“ von Johann Sebastian Bach gehört haben, treten wir ein in die christliche Frömmigkeit vieler Jahrhunderte vor uns. Text und Melodie des Liedes stammen wohl nach einer mittelalterlichen Vorlage von Nikolaus Decius, einem Zeitgenossen Luthers, der im oberfränkischen Hof geboren wurde und dem wir die frühesten deutschen Liedschöpfungen der Reformation verdanken.

Bekannter noch als die Umdichtung des „Agnus Dei“ aus der lateinischen Messe in „O Lamm Gottes, unschuldig“ ist von Nikolaus Decius das Lied „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“, eine deutsche Fassung des „Gloria“ also, die in vielen lutherischen Gottesdiensten auch jetzt noch gesungen wird. Aber wie gesagt: Decius greift auf eine Tradition zurück, die in der täglichen Feier der Messe allgegenwärtig war und sich ebenso auf unzähligen Darstellungen in den mittelalterlichen Kirchen findet. Die Menschen

damals wussten unmittelbar, wer gemeint war, wenn sie das Bild des Lammes sahen: Christus, das Lamm Gottes.

Für Bach stand es wohl außer Frage, in seinem „Orgelbüchlein“ – dem Ablauf des Kirchenjahres folgend – für den Karfreitag auch diesen Choral aufzunehmen. Er war bekannt und gehörte zu den geistlichen Liedern, in denen sich das Geschehen der Passion Jesu auf drastische Weise verdichtet: „O Lamm Gottes, unschuldig / am Stamm des Kreuzes geschlachtet“. Man sang es öfter als heutzutage und stieß sich auch nicht an seiner Sprache. Rund fünfzehn Jahre nach der Bearbeitung im „Orgelbüchlein“ griff Bach erneut auf diesen Choral zurück: In seiner grandiosen Matthäus-Passion verschränkt er gleich im Eingangsteil zwei Chöre miteinander: Der eine beginnt mit den Sätzen „Kommt, ihr Töchter, helft mir klagen, sehet, *wen?* den Bräutigam, seht ihn, *wie?* als wie ein Lamm.“ Worauf der andere Chor dem ersten gewissermaßen mit dem Choral ins Wort fällt: „O Lamm Gottes, unschuldig“: Christus, das Lamm als Bräutigam der Erlösten in der Offenbarung des Johannes – Christus, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, wie es Johannes der Täufer sagt. In drei Wochen, am 14. April, können wir alles hier in St. Martin hören und erleben, wenn unsere Kantorei die Matthäus-Passion aufführt.

Wie aber kommt es dazu, dass schon die frühe Christenheit Jesus mit einem Lamm vergleicht und ihn darin versinnbildlicht? Es ist keineswegs so, dass erst wir uns im 21. Jahrhundert schwer damit tun, in Jesu Tod das alles entscheidende Ereignis des göttlichen Heils zu sehen. Von außen betrachtet stirbt Jesus unter denkbar schmachvollen Umständen. Aber da war er nicht der einzige. Die Römer machten, wenn es aus Gründen der Staatsräson geraten schien, mit Kreuzigungen nicht viel Aufhebens. Die waren an der Tagesordnung. Da hing auch Jesus – und starb. Und er starb wirklich. Sein toter Körper wurde beerdigt.

Damit hätte alles aus und vorbei sein können, wäre nicht das Ereignis von den Jüngerinnen und Jüngern erfahren worden, das all ihre Trauer, aber auch all ihre Vorstellungen von Jesus völlig verwandelte: die Erfahrung, dass er von den Toten auferstanden sei, dass Gott ihn in ein neues, unbegrenztes Leben gerufen habe. Von dieser grundstürzenden Erfahrung aus begannen sie rückblickend zu deuten und zu verstehen, was es mit Jesu Tod auf sich haben müsse. Sie vergewisserten sich dabei an dem, was sie aus der Heiligen Schrift wussten und was ihnen Jesus gesagt hatte.

Zwei unterschiedliche Vorstellungswelten brachten sie miteinander in Verbindung: Da waren zum einen die Worte aus dem Propheten Jesaja, die vom leidenden Gottesknecht sprachen und die wir als Lesung gehört haben: „Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen ... Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn ... Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank beführt wird.“ In diesem prophetischen Lied vom Gottesknecht erkannten die ersten Christen das Leiden und Sterben Jesu vorausgebildet – und ihnen wurde dadurch bewusst, dass es sich da um etwas handeln musste, das alle menschlichen Vorstellungen übersteigt, weil es ein wahrhaft göttliches Geschehen sei: Gott ist es, der Jesus die Sünde der Welt abtragen lässt, so dass uns, die wir darin unentrinnbar gefangen waren, eine große Freiheit und ein neuer Zugang zu Gott geschenkt ist. Leben aus dem Tod des Einen: diesen Kern des Osterevangeliums entdeckten sie schon bei Jesaja vorhergesagt.

Aber es gab in der Tora noch eine andere Vorstellung, in der das Lamm eine zentrale Bedeutung besaß: Bei jedem Passahfest, das Israel feierte, wurde ein Lamm zur Erinnerung an die Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei geschlachtet und gegessen. Damals, noch in Ägypten vor dem Auszug, hatte Gott den Israeliten ausrichten lassen, sie sollten am Vorabend der Befreiung Lämmer schlachten und essen und mit deren Blut

die Türpfosten und den Türsturz bestreichen, um vor dem Tod bewahrt zu bleiben, der in derselben Nacht als Strafe Gottes alle Erstgeborenen der Ägypter dahinraffen würde. Das Blut am Holz wurde zum Zeichen der Bewahrung, und die Passahfeier war seither das Fest einer wunderbaren Freiheit, die Gott seinem Volk schenkte. Es wurde zur Grunderfahrung Israels. Wenn Jesus kurz vor seinem Tod mit seinen Jüngerinnen und Jüngern das Passahmahl feierte, dann schien das zunächst dem üblichen Ritus zu entsprechen. Aber bei jener letzten Passahfeier vor seinem Tod änderte sich alles. Da nahm er das Brot und den Kelch und sagte: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut“ – und machte sich selbst zum Passahlamm. Wo immer sich seither Christen versammeln, um miteinander Abendmahl zu feiern, wissen sie, dass der auferstandene Christus wirklich gegenwärtig ist und feiern die Befreiung von Angst, Schuld und Tod. Deshalb singt die Christenheit vor der Kommunion von alters her das „Agnus Dei“: „Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd' der Welt, erbarm dich unser.“

Mit all diesen Vorstellungen, die den christlichen Glauben geprägt und bestimmt haben, tun wir uns inzwischen schwer. Wir hören gebannt den Eingangsdoppelchor der Matthäus-Passion: allein, uns fehlt der Glaube. Jesu Passion wird zum Kunsterlebnis. Schlachtung, Blut und Opfer dagegen berühren uns eher peinlich. Und überhaupt: Wieso soll Jesus für mich sterben müssen, wenn ich doch selbst für mein Leben verantwortlich bin? Niemand kann mir die Verantwortung für mich abnehmen, heißt es. Deshalb könne es auch kein stellvertretendes Leiden Jesu geben. Gott brauche keine Opfer, auch nicht dieses *eine* Opfer seines Sohnes. Die Welt sei ohnehin voll genug von Opfern.

Ja, es gibt Opfer genug – unendlich viele unschuldige Opfer: von Paris, Nizza und Berlin bis nach Christchurch. Aber warum gibt sich Jesus zum Opfer hin? Doch nicht, um deren Zahl zu erhöhen, sondern vielmehr, um den Teufelskreis von Sünde, Gewalt und Tod zu durchbrechen und uns

eine neues, geheiltes und freies Lebens zu eröffnen. Er stirbt für uns, damit der Tod nicht mehr unser Denken und Handeln bestimmt. Das ohnmächtige Lamm ist stärker als Raubtiere und Schlachtrösser. Hass und Gewalt gelangen an ihr Ende, wenn wir auf die Kraft Christi vertrauen, die in den Schwachen mächtig ist.

Und das hat Konsequenzen bis hinein in politische Kalküls. Die Bergpredigt, die den nach Gerechtigkeit Hungernden, den Sanftmütigen und Friedensstiftern Segen verheißt, die gilt auch für all jene, die in unserer Welt das Sagen zu haben glauben!

Das Lamm als Sinnbild von Unschuld und Reinheit nimmt es sogar mit der allergrößten Macht in dieser Welt auf: mit der Macht der Sünde, die uns von Gott trennt und immer wieder von ihm trennen will. Ständig gegen ihn und seine Gebote rebellieren zu müssen, weil wir autonome, selbstverantwortliche Wesen sind, die keinen Gott brauchen – das droht zu einem Zwang zu werden, der uns überfordert. Sich demgegenüber aus freien Stücken Gottes freie Liebe gefallen lassen: Das erst macht uns wirklich menschlich. Um uns von der elenden Lähmung zu befreien, immer selbst Gott sein zu wollen und uns damit im Grunde in unserer Menschlichkeit zu verfehlen – dafür gibt sich Jesus hin, nimmt den Tod auf sich und öffnet auf eine wunderbare Weise den Weg zu Gott.

Ob Gott auch anders gekonnt hätte, um uns aus Sünde, Gottesferne und Tod zu erlösen, ob wir in aufgeklärter Weise nicht mehr vom Opfer Christi reden sollten – das alles stellt sich als Frage eigentlich gar nicht. Gott hat so gehandelt, wie er gehandelt hat – in Jesus, seinem Sohn, den er für uns zum „Lamm Gottes“ werden ließ. So bezeugt es die biblische Botschaft und ruft uns zum Glauben: Denn allein um unser Vertrauen geht es letztlich, dass das, was andere vor uns als die entscheidende Lebenswirklichkeit erfahren haben, auch für uns gilt. Im Glauben erkennen wir beim Anblick des blutenden und sterbenden Jesus am Kreuz: Hier ereig-

net sich viel mehr als die bloße Vollstreckung eines Todesurteils. Jesus stirbt *für uns!*

Nur im Glauben entschlüsselt sich Gottes Geschichte mit uns – angefangen bei der befreienden Erfahrung Israels und seiner Erlösung aus der Sklaverei, und endend bei uns selbst und der Erfahrung, dass Jesu Tod uns zu einem selbstbewussten Leben und zur Gemeinschaft mit ihm und untereinander befreit. Darauf hoffen wir schon jetzt – und einst, wenn, wie es der Seher Johannes in bildreichen Visionen erzählt, Christus, das Lamm, die erlöste Gemeinde als ihr Bräutigam zu Gott führt.

Das sind herrliche Aussichten! Deshalb können wir im Glauben einstimmen: „O Lamm Gottes, unschuldig / am Stamm des Kreuzes geschlachtet ... Gib deinen Frieden, o Jesu.“ Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

ekkw.de-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die ekkw.de-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv